
Persistenter Identifier: 027052486_0010
Titel: Arbeiter-Jugend - 10.1918
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 30 ; RF 641 - 647
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0010/1/

Jugend, in der ungebundensten Zeit seines kurzen, inhaltreichen Lebens. Ein Studienfreund Franks, der Rechtsanwalt Grumbach, ist der Verfasser. Wir dürfen keine Lebensgeschichte Franks erwarten, noch weniger einen Frank-Roman, der uns nicht einmal willkommen wäre, da wir den viel zu früh Verstorbenen gewiß nicht als Romanheld aufgepußt sehen möchten. Grumbach schildert in erzählender, reizvoller Darstellung die Freiburger Studentenzeit Ludwig Franks, wie er in heißer Kernbegierde an der Universtität nach Erkenntnis strebt, daneben aber froh genießend die landschaftlich herrliche Umgebung Freiburgs und den Badischen Schwarzwald durchstreift. Mit Gleichgesinnten und Gleichgestimmten diskutiert er die „Fragen des Tages“, und kein Problem des Geistes- und Gesellschaftslebens entgeht seinem Interesse. Also Ludwig Frank als Reisender und werdender! Er schließt Freundschaft mit dem Philosophie studierenden *W o l t m a n n*, der später in der sozialdemokratischen Partei durch seine Forderung, auch die Massenfrage in die sozialistische Theorie einzuführen, kurze Zeit die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Auch den erst jetzt die Bühne sich erwerbenden Freiburger Dichter *Emil Gött*, dessen Schauspiel „Edelewild“ vor kurzem in einigen deutschen Großstädten zur Aufführung kam, lernt er kennen und pflegt innigen Verkehr mit ihm. Auf einer Ausflugshöhe in der Nähe Freiburgs gründen diese beweglichen und enthusiastischen Seelen den *Bund Freie Burg* (daher der Titel des Buchs) und geloben sich, dem Dienst der Menschheit und ihrer ewigen Ideale ihr Leben zu weihen. Feiertagsglanz wollen sie spannen über den Alttag und, wie Frank (im Buch Ludwig Edert genannt) freudig ausruft, die Seelen freimachen aus Elend und Verächtlichkeit.

In ihrem letzten Teil findet dann die Darstellung in ungezwungener Weise den Ubergang zu Franks tragischem Tod bei Baccarat. — Die Lektüre gewährt auch ästhetischen Genuß, da Grumbach sich als Stilkünstler reifster Prägung erweist. Das Buch kann darum unseren Jugendgenossen und den Bibliotheken zur Anschaffung warm empfohlen werden.

Zur wirtschaftlichen Lage

„Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert.“

Dieses alte Sprichwort gehört zu den Weisheiten, die überall umsonst zu haben sind, ohne daß man sich sonderlich Mühe gibt, danach zu handeln. Ja, bestimmten Klassen von Arbeitern wird geradezu regelmäßig ein besonders großer Teil des ihnen eigentlich zustehenden Lohnes vorenthalten. Dazu gehören vor allem die Frauen und Mädchen, die Lehrlinge und die jugendlichen Arbeiter. Nehmen wir heute einmal nur die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen. Unzweifelhaft sind ihre Löhne während der Kriegsjahre gestiegen; die Teuerung und der Arbeitermangel trieben sie in die Höhe. Nun aber erhebt sich allgemeines Geschrei: „Die jungen Leute verdienen zuviel!“ Verhältnismäßig wohlwollend sind diejenigen Rufer, die einen Teil des Lohns, den die jugendlichen Arbeiter verdienen, zwangsweise „auf die hohe Kante“ legen, ihn in die Sparfasse bringen wollen. So bleibt den jugendlichen Arbeitern wenigstens der Anspruch auf den Verdienst erhalten. Andre besorgte Jugendfreunde sind leider wesentlich bössartiger. Sie raten den Unternehmern und den Behörden, die Löhne der Jugendlichen „abzusuchen“. Etwa so: von 14—16 Jahren 1,50 Mk. täglich, von 16—18 Jahren 2,50 Mk., von 18—20 Jahren 3,50 Mk. usw.

Diese Schlaumeier! Eines ist an ihrem Vorschlag ganz klar: sie wollen den Jugendlichen gehörig am Lohne abzziehen, aber man hört nichts davon, daß sie die so gewonnenen Beträge etwa den verheirateten Arbeitern zulegen wollen. In der Praxis würde der glänzende Vorschlag nur darauf hinauslaufen, daß der Unternehmer an den Jugendlichen noch billigere Arbeitskräfte hätte und noch mehr Gewinn aus ihnen ziehen könnte.

Dagegen ist entschiedenster Einspruch zu erheben. Auch der jugendliche Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wenn das die Herren Abstufungstheoretiker nicht wahr haben wollen, so mögen sie uns einige Fragen beantworten, die aus dieser Zeit voll Not und Wucher geboren sind: Slauben sie, daß die jungen Arbeiter auch ihren Appetit „abstufen“ und ihrem, erfreulicherweise meist recht gesunden Magen gebieten können, von 14—16 Jahren mit drei Fünfteln dessen auszukommen, was nach dem 16. Geburtstag zu erwarten steht? Hat man je gehört, daß die Stiefelsohlen der Sechzehnjährigen so einsichtig sind, langamer zu verschleifen als die der Zwanzigjährigen? Hat je eine Mutter erlebt, daß ihr die Kleidung für den Wierzehnjährigen billiger überlassen worden wäre, weil der Junge noch nicht so viel verdient?

Man weiß die jungen Leute genau so kräftig auszuwuchern wie die älteren. Man schont ihre Jugend auch nicht auf der Arbeitsstätte. Sie werden nach dem einmütigen Urteil aller Sozialpolitiker ausgenüßt bis zum Äußersten. Deshalb verdient jeder Versuch der Lohn-

kürzung schärfste Gegenwehr. Sicher werden die Gewerkschaften auf dem Plan sein; aber auch die freie Jugendbewegung muß rechtzeitig jugendfeindlichen Anschlägen entgegentreten.

Mit der Sorge um die Verwendung der „hohen“ Jugendlöhne hat das alles nichts zu tun. Das ist eine Sache der Erziehung, und wir werden allezeit dabei sein, wenn es gilt, der Jugend eine vernünftige Verwendung ihres schwer verdienten Arbeitslohns beizubringen. Jedenfalls ist eine Lohnsumme von 5 Mk. täglich in der Haushaltskasse der sorgenvollen Mutter besser untergebracht, als wenn 3 Mk. davon nach dem „Abstufungs“-System im Geldschrank des Unternehmers zurückbleiben.

Die Gegner an der Arbeit

Wie es gemacht wird.

Wenn wir gelegentlich darauf hinweisen, daß geistliche Religionslehrer ihre Gewalt über die Schüler nicht selten dazu benützen, um die jungen Leute mit mehr oder minder sanftem Zwang in die katholischen Jünglingsvereine zu drängen, so gab es regelmäßig in den katholischen Jugendblättern lebhafteste Entrüstung über solche „Unterstellungen“. Man lese nun aber, was ein Pfarrer *H i n s e n k a m p* in der christlich-nationalen Zeitschrift „Deutsche Arbeit“ über die Schulagitation für den Jünglingsverein schreibt:

Die Arbeit hat zu beginnen in der Oberklasse der Volksschule. Als Geistlicher habe ich im *Katechismusunterricht* sehr oft Gelegenheit, die Jungen auf den Jünglingsverein hinzuweisen, der sie zu „Charakterfesten und tüchtigen, kirchen- und vaterlandstreuen Männern“ heranzubilden soll. Ich setze ihnen die Vorteile auseinander, die der Jugendverein ihnen bietet . . . schildere ihnen die vielen Gefahren, die ihnen drohen, wenn sie „wild“ bleiben oder sich anderen Vereinen, wie Freundschafts- und Sportclubs oder dem sozialdemokratischen Jugendverein anschließen. Die Herren Lehrer werden auf eine freundliche Bitte hin gern Gelegenheit nehmen, die Arbeit der Geistlichen zu unterstützen.

In der Tat, so wird es gemacht! Schon in die Volksschule wird der Kampf gegen „den sozialdemokratischen Jugendverein“ hineingetragen. Der in einem Atem mit Tanz-, Sauf- und Rauchklub als ein Döllenspuhl geschildert wird. In den Religionsstunden für die Fortbildungsschüler wird das gottgefällige Werk fortgesetzt. Wenn dann auch noch „die Herren Lehrer“ die Arbeit der Geistlichen unterstützen, wagen wohl nur wenige Jugendliche dem Ansturm der Schulgewaltigen standzuhalten. Sie gehen in den Jünglingsverein — bis sie, der Schulgewalt entronnen, wieder austreten.

Da eine derartige Werbearbeit ein schwerer Mißbrauch der Schule ist, brauchen wir in der Gegenwart keine Rücksicht zu nehmen. Unsere Jugendauschüsse mögen schon vor Ostern die zur Entlassung kommenden Schüler zu Wanderungen und Unterhaltungen einladen und den Neulingen klar machen, daß sie niemand in den Jünglingsverein zwingen darf. Auf der Arbeitsstätte, wo der Herr Pfarrer nicht hinkommt, werden sich unsere Anhänger nach Ostern der neuen Lehrlinge und jungen Arbeiter freundschaftlich annähmen und sie der freien Jugend zuführen. Dazu bedarf es keiner Hebe und keiner Angriffe auf Kirche und Geistlichkeit, die sich für einen jungen, unerfahrenen Menschen nicht ziemen, sondern nur des Hinweises auf die großen Vorzüge der freien Jugend. Möglichst viele junge Leute in unsere Versammlungen und Heime, zu unseren Wanderungen und zu unseren Festen bringen, möglichst vielen unsere „Arbeiter-Jugend“ in die Hand geben, das ist unsere beste Werbearbeit!

Wird die evangelische Kirche munter?

Die evangelischen Jünglingsvereine blicken zwar auf eine siebzehnjährige Geschichte zurück, aber sie haben trotz dieser langen Tätigkeit bei weitem nicht überall die Unterstützung der evangelischen Kirche finden können. Manche Pastoren sehen die guten Jünglingsvereine mit etwas schiefen Augen an, weil sie fürchten, es könne in den Vereinen allerlei Sektiererei getrieben werden. Jetzt will die evangelische Kirche eine Neuorientierung gegenüber den Jünglingsvereinen einnehmen. Der *Westdeutsche Jünglingsbund* verkündet seinen Getreuen, daß es die evangelische Kirche nun „förmlich den Konsistorien und Pastoren zu einer Gewissenspflicht macht, tätigen Anteil zu nehmen an der religiösen Erziehung der Jugend“. Der Bundesvorstand meint dazu:

Wir bedauern lebhaft, daß dieses Vorgehen so spät kommt, und daß unsere Arbeit wohl eine Unterstützung der kirchlichen Behörden gefunden hat, aber doch lange nicht so, wie es heute sein müßte. . . . Für die Kirche wird es eben eine große Aufgabe geben, da, wo noch keine Jugendarbeit getrieben wurde, die betreffenden Pastoren und Presbyterien für eine solche Jugendarbeit tätig zu machen, und das wird keine kleine Arbeit sein.

Daß bisher allerlei „Störungen“, und zwar aus recht merkwürdigen Gründen, vorgekommen sind, lassen folgende Sätze erkennen:

Es ist ja im allgemeinen in diesen Jugendauschüssen ohne besondere Zusammenstöße hergegangen, aber hier und da hat man doch eine gewisse Abneigung gegen unsere Arbeit nicht verhehlen können, und wir haben es doch mehr als einmal erfahren, daß unsere Vereine, namentlich bei einer starken Betonung der *S o n n t a g s*